

**duisburger
philharmoniker**

Generalmusikdirektor Giordano Bellincampi

PROGRAMM



8. Philharmonisches Konzert

AUF DEN SCHULTERN DES MEISTERS

Mi 15. / Do 16. März 2017, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Aris Alexander Blettenberg Klavier und Dirigent
Duisburger Philharmoniker
Bruno Weil Dirigent

Ermöglicht durch **KROHNE**

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen





Foto: Marc Zimmermann

Begeistern ist einfach.



sparkasse-duisburg.de

[f /sparkasseduisburg](https://www.facebook.com/sparkasseduisburg)

**Wir wünschen Ihnen einen
unterhaltsamen Abend!**

Wenn's um Geld geht

 **Sparkasse
Duisburg**

8. Philharmonisches Konzert

Mittwoch, 15. März 2017, 20.00 Uhr
Donnerstag, 16. März 2017, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Aris Alexander Blettenberg
Klavier und Dirigent

Duisburger Philharmoniker
Bruno Weil
Leitung

Programm

Johann Christian Bach (1735-1782)
Ouvertüre zur Oper „Lucio Silla“ (1775)

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)
Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 12 A-Dur KV 414 (1782)
I. Allegro
II. Andante
III. Rondeau. Allegretto

Pause

Anton Bruckner (1824-1896)
Sinfonie Nr. 2 c-Moll (1871/72; rev. Fassung von 1877)
I. Moderato
II. Andante. Feierlich, etwas bewegt
III. Scherzo. Mäßig schnell – Trio. Gleiches Tempo
IV. Finale. Mehr schnell

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz
um 19.00 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle
Das Konzert endet um ca. 22.10 Uhr.

Johann Christian Bach

Ouvertüre zur Oper „Lucio Silla“

In der ersten Hälfte des achten Philharmonischen Konzerts erklingt Musik von Wolfgang Amadeus Mozart und seinem Vorbild Johann Christian Bach. Nach der Pause ist dann am Beispiel der zweiten Sinfonie von Bruckner zu erleben, wie mehrsätziges Orchesterkompositionen im 19. Jahrhundert über das von Komponisten wie Mozart bereitete klassische Ideal hinauswuchsen und nach Monumentalität strebten.

Johann Christian Bach war zu Lebzeiten ein berühmter Musiker. Als jüngster Sohn des Thomaskantors Johann Sebastian Bach wurde er am 5. September 1735 in Leipzig geboren. Nach dem Tod des Vaters lebte er zunächst bei seinem Bruder Carl Philipp Emanuel in Berlin, die Jahre 1754 bis 1762 verbrachte er in Italien. Stärker als die anderen Bach-Söhne entfernte er sich von den väterlichen Wurzeln, denn er konvertierte zum katholischen Glauben, wirkte als Organist am Mailänder Dom und schrieb Opern für die Theater in Turin und Neapel. 1762 fand er schließlich in London eine dauerhafte Heimat und leitete mit Carl Friedrich Abel (1723-1787) eine berühmte Konzertreihe. Johann Christian Bach starb am 1. Januar 1782 in London.

Um Sohn und Tochter als Wunderkinder zu präsentieren, brach die Familie Mozart 1763 zu einer Europareise auf. Die Begegnung von Johann Christian Bach mit dem achtjährigen Wolfgang Amadeus Mozart 1764 in London führte sogar zu einer Freundschaft. Mozart hat den einundzwanzig Jahre älteren Bach-Sohn sehr bewundert, und der Einfluss Johann Christian Bachs ist in Mozarts frühen Sinfonien und Klavierkonzerten nachweisbar.

Unabhängig voneinander stellten die beiden Musiker den für seinen politischen Scharfsinn und für seine Skrupellosigkeit bekannten römischen Patrizier Lucius Cornelius Sulla (138-78 v. Chr.) in den Mittelpunkt von Bühnenwerken. In diesem Falle hatte jedoch der Jüngere die Nase vorn.

Wolfgang Amadeus Mozart schrieb „Lucio Silla“ im Alter von nicht einmal siebzehn Jahren als Auftragswerk für das Teatro ducale in Mailand. Das von keinem Geringeren als Pietro Metastasio überarbeitete Libretto stammte von dem noch unerfahrenen Giovanni de Gamerra (1743-1803), der übrigens später auch Mozarts „Zauberflöte“ ins Italienische übertrug. Zunächst aber trafen Vater und Sohn Mozart am 4. November 1772 in Mailand ein, um die meisten Musiknummern in enger Zusammenarbeit mit den Sängern zu entwerfen. Premiere war am 26. Dezember 1772, und bis zum 25. Januar 1773 gab es sechsundzwanzig Aufführungen. „Lucio Silla“ ist nicht populär geworden und verschwand in der Versenkung. Auch

der Wunsch nach einem neuen Kompositionsauftrag erfüllte sich nicht, und tatsächlich handelte es sich bereits um Mozarts letzte Italienreise. Unmittelbar nach der Oper schrieb Mozart übrigens für den beteiligten Sänger Venanzio Rauzzini die berühmt gewordene Motette „*Exsultate, jubilate*“ KV 165.

Nachdem er seinen Wohnsitz in London gefunden hatte, kehrte Johann Christian Bach nur noch selten auf den Kontinent zurück. Für den Mannheimer Kurfürsten Karl Theodor schrieb er 1772 die Oper „*Temistocle*“. Uraufführung und Wiederaufnahme im folgenden Jahr waren so erfolgreich, dass Bach einen weiteren Kompositionsauftrag erhielt. Es handelte sich um „*Lucio Silla*“, wobei das Libretto von Giovanni de Gamerra von Mattia Verazi dem Mannheimer Publikumsgeschmack angepasst worden war. Die Uraufführung von „*Lucio Silla*“ fand am 5. November 1775 in Mannheim statt, doch nach Wiederaufnahmen im Jahr 1776 wurde es still um das Werk. Zu Unrecht, wie bereits ein Blick auf die Ouvertüre zeigt. Der Tradition folgend schrieben sowohl Mozart als auch Bach die Eröffnung als dreisätziges Opern-Sinfonia, jedoch ist die Orchesterbesetzung bei Johann Christian Bach größer, konnte er doch mit der berühmten Mannheimer Hofkapelle rechnen. So kommen neben den Streichern jeweils zwei Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotte und Hörner zum Einsatz. Die Grundtonart der Sinfonia ist B-Dur. Der erste Satz (*Allegro assai*) erfüllt den Charakter eines festlichen Eröffnungstücks, ist dabei aber kleingliedrig und überaus kontrastreich angelegt. Im langsamen Mittelsatz (*Andante*) finden sich breit gespannte Bläserkantilenen, und auch das Pizzicato trägt zu fantasievollen Wirkungen bei. Der dritte Satz hat als *Presto* im 3/8-Takt Kehrausfunktion.

Als Wolfgang Amadeus Mozart mit seiner Mutter am 23. September 1777 nach Paris aufbrach, machte er fünf Monate in Mannheim Station. Dort hatte er die Gelegenheit, die Partitur von Johann Christian Bachs Oper „*Lucio Silla*“ einzusehen. Am 13. November 1777 schrieb er seinem Vater, wie er das Werk des Freundes vor den Schmähungen des Abbé Vogler (1748-1814) verteidigte: *„Bach hat hier 2 opern geschrieben, wofon die erste besser gefallen als die 2^{te}. Die 2^{te} war lucio Silla; weil ich nun die nehmliche zu Mayland geschrieben habe, so wollte ich sie sehen. ich wuste vom holzbauer daß sie vogler hat. ich beehrte sie von ihm. vom herzen gern, Morgen werde ich sie ihnen gleich schicken. sie werden aber nicht viell gescheütes sehen. etliche täg darauf, als er mich sah, sagte er zu mir ganz spötisch. Nu, haben sie was schöns gesehen, haben sie was daraus gelernt? – eine aria ist gar schön – wie heist der text, fragte er einen der neben ihm stund. – was fürein aria? – Nu, die abscheuliche aria vom Bach, die Sauerey – ja, Pupille amate (Arie aus dem dritten Akt der Oper). die hat er gewis in Puntsch rausch geschrieben. – ich habe geglaubt, ich müste ihn beym schopf nehmen; ich that aber als wenn ich es nicht gehört hätte, sagte nichts und gieng weg.“*

Wolfgang Amadeus Mozart

Konzert für Klavier und Orchester

Nr. 12 A-Dur KV 414

Im März 1781 verlegte Wolfgang Amadeus Mozart den Wohnsitz von Salzburg nach Wien, und als er am 4. April 1781 seinem Vater das Musikleben in der Donaustadt beschrieb, kam er zu dem Schluss: „*Ich versichere sie, daß hier ein Herrlicher ort ist – und für mein Metier der beste ort von der Welt.*“ Es waren vor allem zwei Bereiche, mit denen der Musiker die Bewunderung des Publikums fand, denn Mozart war ein angesehener Opernkomponist und ein gefeierter Pianist. In insgesamt zehn Wiener Jahren entstanden die großen Meisteropern von der „*Entführung aus dem Serail*“ bis zur „*Zauberflöte*“, und von den siebzehn großen Wiener Klavierkonzerten waren die meisten für den eigenen Vortrag in den so genannten Akademien bestimmt.

Durch neue Kontakte ergaben sich in Wien auch wichtige musikalische Anregungen. Beispielsweise besuchte Mozart seit 1782 die Hausmusiken des Barons Gottfried van Swieten (1733-1803). Hier lernte er die Musik von Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel kennen. Am 10. April 1782 berichtete er seinem Vater von den neuen musikalischen Erfahrungen und meldete den Tod Johann Christian Bachs (gestorben am 1. Januar 1782): „*Ap-ropòs; ich wollte sie gebeten haben, daß wenn sie mir das Rondeau zurück schicken, sie mir auch möchten die 6 fugen vom händel, und die Toccaten und fugen vom Eberlin schicken. – ich gehe alle Sonntage um 12 uhr zum Baron von Suiten – und da wird nichts gespielt als Händl und Bach. – ich mach mir eben eine Collection von den Bachischen fugen. – so wohl sebastian als Emanuel und friedeman Bach. – Dann auch von den händlischen. (...) und da möchte ich dem Baron die Eberlinischen auch hören lassen. – sie werden wohl schon wissen daß der Engländer Bach gestorben ist? – schade für die Musikalische Welt!*“

Beim Publikum und bei der musikwissenschaftlichen Forschung genießen Wolfgang Amadeus Mozarts Klavierkonzerte höchste Wertschätzung. Nach Alfred Einstein sind sie „*die Krönung und der Gipfel seines instrumentalen Schaffens, zum mindesten auf dem Gebiete des Orchestralen.*“ Konnte Mozart in Wien anfangs noch auf Konzerte zurückgreifen, die er bereits in Salzburg geschrieben hatte, so entstand im Herbst 1782 eine erste Serie von drei neuen Klavierkonzerten. In diesen Werken vermischen sich konzertante Elemente und sinfonischer Stil. Es hat komplizierte Erklärungsversuche hierfür gegeben, doch eine berühmt gewordene, immer wieder zitierte Charakterisierung aus der Feder des Komponisten findet sich am 28. Dezember 1782 in einem Brief an den Vater: „*Die Concerten sind eben das Mittelding zwischen zu schwer, und zu*



Wolfgang Amadeus Mozart, Ölgemälde von Barbara Krafft, 1819

leicht – sind sehr Brillant – angenehm in die Ohren – Natürlich, ohne in das leere zu fallen – hie und da – können auch kenner allein satisfaction erhalten – doch so – daß die nichtkenner damit zufrieden seyn müssen, ohne zu wissen warum.“

In Wien legte Wolfgang Amadeus Mozart zunächst die Konzerte A-Dur KV 414, F-Dur KV 413 und C-Dur KV 415 vor, wobei man annimmt, dass das A-Dur-Konzert als erstes geschrieben wurde. Mozart sah sogleich eine Veröffentlichung dieser Konzerte vor, und in der „*Wiener Zeitung*“ erschien am 15. Januar 1783 folgende Ankündigung: „*Herr Kapellmeister Mozart macht hiermit dem hochansehnlichen Publikum die Herausgabe drey neuer erst verfertigter Klavierconcerten bekannt. Diese 3 Concerten, welche man sowohl bey großem Orchestre mit blasenden Instrumenten, als auch nur a quattro, nämlich mit 2 Violinen, 1 Violen, und Violoncello aufführen kann, werden erst Anfangs April d.J. zum Vorschein kommen.*“ Die Möglichkeit, diese Konzerte in reduzierter Besetzung nur mit Streichquartett aufführen zu können, erhöhte wohl die Verkaufsaussichten, außerdem knüpfte diese Variante beispielsweise an die Konzerte Johann Christian Bachs an. Tatsächlich aber steuern die Blasinstrumente den Kompositionen schöne Farben hinzu, doch andererseits sind



Johann Christian Bach, Gemälde von Thomas Gainsborough, 1776

die Bläserstimmen nicht so selbstständig ausgearbeitet wie etwa in dem bewegenden Salzburger „*Jeunehomme-Konzert*“ Es-Dur KV 271 aus dem Jahr 1777.

Das Klavierkonzert A-Dur KV 414 ist ganz auf Harmonie und Ausgeglichenheit hin angelegt. Der Kopfsatz ist ein veritabler Sonatensatz, dem der Mozart-Biograph Hermann Abert eine „*lichte, sonnige Anmut*“ bescheinigt. In den Anfangstakten des langsamen Mittelsatzes klingt der Beginn einer Overtüre an, die Johann Christian Bach 1763 für die Oper „*La Calamità dei cuori*“ von Baldassare Galuppi geschrieben hatte. Dieses Zitat hat zu einigen Spekulationen geführt. Man vermutete, Mozart habe „*dem verehrten älteren Freund dieses musikalische Denkmal*“ setzen wollen. Dagegen spricht allerdings, dass der Bach-Sohn bereits ein Dreivierteljahr vorher gestorben war, außerdem hatte Mozart das Thema bereits in früher entstandenen Menuetten aufgegriffen. In jedem Falle zutreffend ist jedoch das Urteil des Mozart-Forschers Alfred Einstein: „*Der innigste und blutvollste Satz dieses zierlichen Konzerts ist das Andante.*“ Mit einem spielerisch-heiteren Rondo-Finale klingt das Klavierkonzert A-Dur KV 414 aus. Mozart hat dieses Konzert mehrfach vorgetragen – übrigens nicht nur in Wien, sondern auch in Salzburg.

Anton Bruckner

Sinfonie Nr. 2 c-Moll

Anton Bruckner und Wolfgang Amadeus Mozart

Anton Bruckner wurde 68 Jahre nach Wolfgang Amadeus Mozart geboren. Selbst wenn sich die Lebenskreise der beiden Komponisten nicht berührten, ist das Aufzeigen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden verlockend. Eine erste bedeutsame Parallele ergibt sich daraus, dass beide Musiker nicht aus Wien stammten und dennoch zuletzt ihren Wohnsitz in der österreichischen Hauptstadt fanden. Wolfgang Amadeus Mozart übersiedelte im Alter von 25 Jahren nach Wien und wohnte dort die letzten zehn Jahre seines kurzen Lebens. Anton Bruckner stammte aus Ansfelden in Oberösterreich, einem Dorf in der Nähe von Linz. Er war bereits 44 Jahre alt, als er sich 1868 nach Stationen in St. Florian und Linz in Wien niederließ. War der aus Salzburg stammende Mozart das Reisen von frühester Kindheit an gewohnt, verlief Bruckners Leben zunächst in engeren Gleisen. Jedoch unternahm Bruckner als gefeierter Orgelvirtuose Konzertreisen nach Nancy, Paris und London. Als seine Werke größere Kreise zu ziehen begannen, konnte er endlich auch den Aufführungen in anderen Städten beiwohnen.

Vergleicht man das Schaffen der beiden Komponisten, so war Wolfgang Amadeus Mozart der vielseitigere Musiker. Mozart beschäftigte sich mit den verschiedensten musikalischen Gattungen, während Bruckner sich auf wenige Bereiche konzentrierte. Während es von Mozart bedeutende Beiträge auf dem Gebiet der Oper, der Orchesterkomposition, der Kammermusik und der geistlichen Musik gibt, ist bei Bruckner keine vergleichbare Vielfalt zu registrieren. Mit den Sinfonien (den offiziell gezählten Sinfonien waren zwei Studiensinfonien vorausgegangen, während die „*Neunte*“ unvollendet geblieben ist) legte er seine wichtigsten Werke vor. Daneben gibt es geistliche und weltliche Vokalwerke, das Kammermusikschaffen fällt bereits zahlenmäßig schmal aus. Jedoch hat Anton Bruckner, der ein Bewunderer Richard Wagners war, niemals eine Bühnenkomposition vorgelegt, und auch zahlenmäßig bleibt sein Schaffen übersichtlich.

Die Frage, ob es in Mozarts und Bruckners Werken so etwas wie einen „*Wiener*“ oder doch zumindest österreichischen Ton gibt, lässt sich nicht immer eindeutig beantworten. Immerhin ist die österreichische Serenadentradition für Mozarts Schaffen von Be-

deutung, wie etwa viele von seinen Menuetten auf dem Nährboden der österreichischen Volksmusik entstanden sind. Außerdem kann man bei Mozart von einer Durchdringung der verschiedenen Sparten ausgehen: Elemente der Oper finden sich auch in der Instrumentalmusik und im Konzert, ferner spricht der erfahrene Menschenkenner aus Mozarts Musik, und kaum einer von seinen Kollegen vermochte so sicher wie er Verständlichkeit und Anspruch in einen Ausgleich zu bringen.

Die Anklänge an den Ländler und an die österreichische Volksmusik stellen eine wesentliche Wurzel für Anton Bruckners Sinfonien dar. Aber in Bruckners Orchesterwerken finden sich auch Gesangsthemen und Choralthemen, wobei letztere auf Anleihen bei der Kirchenmusik verweisen. Hier setzte jedoch die Problematik der Bruckner-Sinfonien an, denn als die Sinfonie im 19. Jahrhundert zur alles beherrschenden instrumentalen Großform geworden war, galten Anleihen aus anderen Bereichen als unerwünscht, wenn nicht gar unwürdig. So hinterließen die ersten Wiener Aufführungen der Bruckner-Sinfonien auch Ratlosigkeit. Vielfach lief die Musik auch den Erwartungen zuwider, wenn Steigerungsbewegungen nicht den erwarteten Fortgang nahmen oder der Höhepunkt von mehrsätzigen Kompositionen vom Kopfsatz auf andere Teile verlagert wurde. Deshalb begründeten erst Aufführungen in anderen Städten den Durchbruch des Sinfonikers Anton Bruckner. Die Sinfonien beschreiben sehr komplexe Welten. So ist die Musik aus gegensätzlichen Quellen gespeist, denn sie kennt die kontrapunktische Verarbeitung ebenso wie die Anleihen bei der Musik des Volkes.

Die Sinfonie Nr. 2 c-Moll von Anton Bruckner

Am 1. Oktober 1868 trat Anton Bruckner als Nachfolger von Simon Sechter das Amt des Lehrers für Harmonielehre und Kontrapunkt am Wiener Konservatorium an. Nachdem er im August 1871 Triumphe als Orgelvirtuose gefeiert hatte, begann er vermutlich im Oktober 1871 mit der Komposition einer neuen Sinfonie. Die Arbeit zog sich bis zum 11. September 1872 hin, dann lag die Partitur der zweiten Sinfonie vor. (Es sei daran erinnert, dass die erste Sinfonie 1866 in Linz abgeschlossen wurde, die so genannte „Nullte“ aber 1869 in Wien und Linz ausgearbeitet wurde.) War die erste Sinfonie als „kompliziert“ getadelt worden, so war Bruckner bei der „Zweiten“ um Übersichtlichkeit bemüht, und er meinte, sie sei „wohl für das Publikum die zuerst verständliche“. Dennoch blieben Enttäuschungen nicht aus. Als Bruckner die Sinfonie im Herbst 1872 den Wiener Philharmonikern zu einer Durchspielprobe vorlegte, nannte der Dirigent Otto Dessoff das Werk „unspielbar“ und sprach von „Unsinn“. Allerdings fand das Werk in einigen Mitgliedern der Wiener Philharmoniker und vor allem in Franz Liszt auch



Anton Bruckner, Ölgemälde von Hermann Kaulbach, 1885

Fürsprecher. Schließlich unterblieben jedoch auch Widmungen an die Wiener Philharmoniker oder an Franz Liszt, denn letzterer hatte die Partitur in seiner Wiener Wohnung schlichtweg liegenlassen. So ist die „Zweite“ Anton Bruckners einzige Sinfonie ohne Widmungsträger.

Die Widersprüche setzten sich fort. Die vom Komponisten geleitete Uraufführung am 26. Oktober 1873 im Rahmen der Wiener Weltausstellung war ein großer Erfolg, doch wurde das Werk nicht in allen Details verstanden. In der Uraufführungskritik von Ludwig Speidel heißt es: „In seinem jüngsten Konzert also führte Herr Bruckner mit dem Orchester der Philharmoniker eine Symphonie (C-moll) eigener Komposition auf. Der Symphonie, wie seinem Orgelspiel folgte ein Beifall, der an Enthusiasmus grenzte. Der Applaus und der Hervorruf wollte kein Ende nehmen. Es ist kein gewöhnlicher Sterblicher, der aus dieser Musik spricht. Es sind Blitze von Gedanken darin, Phrasen und Wendungen von unleugbarer Originalität. Ein eigenes, melodisches Leben taucht hin und wieder aus diesem breit gelagerten musikalischen Gewässern auf; man glaubt manchmal eine Sirene singen zu hören, die uns hinablocken will in ihre Umarmungen. Diesen Vorzügen,

die sich vorzugsweise in dem schöngesungenen Andante aussprechen, stehen auch einige bedeutende Mängel entgegen. Die großen Sätze – der erste und der letzte – weisen nur eine geringe plastische Gestaltung auf. Die Motive sind mehr aneinandergereiht, als organisch einander gegenübergestellt; die Durchführung der Sätze entbehrt der notwendigen Klarheit; die Sätze sind als Ganzes nicht übersehbar, sondern zerfließen. Im Detail macht sich nicht selten eine ganz wunderbare Arbeit geltend und der erste Teil des Scherzos – dem Gehalte nach allerdings am wenigsten originell – ist mit sicherer und fester Hand künstlerisch gestaltet. Was die Styldichtung der Symphonie betrifft, so ist sie bestrebt, die neuen und neuesten musikalischen Errungenschaften mit der klassischen Tradition zu verweben. In diesem Sinne weist das Werk Bruckners ganz glänzende Stellen auf, wenn man auch nicht sagen kann, daß das Ganze die gestellte Aufgabe glücklich gelöst habe.“ Und Eduard Hanslick urteilt am 28. Oktober 1873 in der „Neuen Freien Presse“: „Obwohl der Totaleindruck durch eine unersättliche Rhetorik und allzu breite, mitunter haltlos zerfallende musivische Form beeinträchtigt wird, war doch die Wirkung auf das Publikum eine günstige und die Aufnahme der Symphonie eine geradezu enthusiastische.“

Schon vor der Uraufführung war die Reihenfolge der Mittelsätze umgestellt worden, und somit ergab sich wieder die klassische Abfolge mit dem langsamem Satz an zweiter und dem Scherzo an dritter Stelle. Aber Bruckner glaubte weiter auf wohlmeinende Ratgeber wie den Kapellmeister Johann Herbeck hören zu müssen: Er nahm Kürzungen vor und unterzog das Werk 1877 einer vollständigen Revision. Nicht in jedem Falle lassen sich seitdem die eigentlichen Absichten des Komponisten herausfinden.

Abschließend sei kurz auf einige musikalische Besonderheiten der zweiten Sinfonie hingewiesen. In der „Zweiten“ lässt Bruckner erstmals das Hauptthema aus einem leisen Streichertremolo hervorgehen. Die Exposition der Themen – Wolfram Steinbeck spricht von Hauptthema, „Gesangsthema“ und „Unisonothema“ – ist leicht nachzuvollziehen, denn der Komponist hat die einzelnen Bereiche durch Pausen voneinander abgesetzt. Dies hat dem Werk den Beinamen „Pausensinfonie“ eingebracht. – Der langsame Satz trägt feierlichen Charakter und besitzt Choral-Anklänge. Bruckner ließ hier Zitate aus dem „Benedictus“ seiner Messe in f-Moll einfließen. – Das Scherzo bringt Elemente, die für die späteren Bruckner-Sinfonien charakteristisch werden, denn ein fast schon aggressiver Hauptteil wechselt mit einem lyrischen Trio ab, das Ländlercharakter trägt. – Ein monumentales Finale, das aus dem „Kyrie“ der Messe in f-Moll zitiert, beschließt die zweite Sinfonie, die ihren Zusammenhalt aus satzübergreifenden motivischen Bezügen erhält.

Michael Tegethoff

Klavier-Festival Ruhr 2017 in Duisburg

Pierre-Laurent Aimard

Werke von Ludwig van Beethoven und Charles E. Ives

Landschaftspark Nord
Fr. 12.05.2017, 20 Uhr



Jeremy Denk

Werke von J. S. Bach, Scott Hayden, Scott Joplin, Igor Strawinsky, Paul Hindemith, Wolfgang Amadeus Mozart, Conlon Nancarrow, Franz Schubert und anderen

Landschaftspark Nord
Mo. 22.05.2017
20 Uhr

Katia & Marielle Labèque

Werke von Igor Strawinsky, Claude Debussy und Philip Glass

Landschaftspark Nord
Di. 30.05.2017
20 Uhr



Ausverkauft

Hanni Liang

Michael Krüger (Text und Rezitation)

Manfred Trojahn (Komposition)

Uraufführung eines Auftragswerks des Klavier-Festivals Ruhr

Lehmbruck Museum
So. 16.07.2017, 11 Uhr



JazzLine

Sarah McKenzie Quartet

Landschaftspark Nord
Fr. 07.07.2017
20 Uhr



Grigory Sokolov
Abschlusskonzert

Werke von Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven

Mercatorhalle
Do. 20.07.2017, 20 Uhr



JazzLine EXTRA

Diana Krall – World Tour 2017

Mercatorhalle
Fr. 22.09.2017, 20 Uhr



Sichern Sie sich rechtzeitig Ihre Tickets!

Info | Ticket: 01806-500 80 3* | www.klavierfestival.de

* (0,20 €/Anruf aus dem dt. Festnetz, Mobil max. 0,60 €/Anruf)



Das kulturelle Leitprojekt des

Initiativkreis Ruhr

Hauptsponsor 2017

EVONIK
SMART FOR NEUES

Die Mitwirkenden des Konzerts

Aris Alexander Blettenberg (Dirigent und Klavier) gewann 2015 im Alter von zwanzig Jahren in der Kategorie „Dirigieren vom Klavier“ den ersten Preis und den Publikumspreis beim Internationalen Wettbewerb Hans von Bülow in Meiningen. Seitdem tritt der Musiker vermehrt als dirigierender Pianist in Erscheinung.

Aris Alexander Blettenberg wurde 1994 in Mülheim an der Ruhr geboren und begann seine grundlegende musikalische Ausbildung im Alter von sieben Jahren an den Musikschulen in Mülheim und Duisburg, zuletzt bei Lucie Samson (Klavier) und Johannes Schwarz (Tonsatz). Nach dem Abitur an der Otto-Pankok-Schule nahm er zum Wintersemester 2013/2014 seine musikalischen Studien auf. Derzeit studiert er Klavier in der Klasse von Prof. Antti Siirala an der Hochschule für Musik und Theater München und Dirigieren bei Prof. Bruno Weil an der Universität Mozarteum Salzburg. Wichtige künstlerische Impulse erhält er zudem von dem Pianisten Gerhard Oppitz und der Geigerin Julia Fischer.

Neben dem Gewinn des Hans-von-Bülow-Wettbewerbs umfassen weitere Auszeichnungen unter anderem zwei Förderpreise der Köhler-Osbahr-Stiftung (2009, 2012), den Förderpreis zum Ruhrpreis für Kunst und Wissenschaft (2012) und sechs Preise beim Internationalen Klavierpodium München (2014).

Aris Alexander Blettenberg ist Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes und musikalischer Leiter des Garching Sinfonieorchesters sowie des Symphonieorchesters der Studienstiftung des deutschen Volkes in München. Als Pianist konzertiert er regelmäßig im europäischen Ausland, Auftritte hatte er unter anderem beim Musikfestival im finnischen Turku und beim Klavierfestival des Brucknerhauses Linz.

Kompositionen für Zupforchester von Aris Alexander Blettenberg werden von Musikverlagen veröffentlicht, weltweit aufgeführt und auf Tonträgern eingespielt.

Meisterkurse im Fach Dirigieren besuchte Aris Alexander Blettenberg unter anderem bei Vladimir Jurowski, dem Münchner Kammerorchester und dem Chor des Bayerischen Rundfunks.



Zu zukünftigen Engagements zählen Auftritte mit der Meininger Hofkapelle sowie mit den Geigerinnen Arabella Steinbacher und Julia Fischer.

Bruno Weil hat sich sowohl als Gastdirigent bedeutender internationaler Orchester als auch in zahlreichen CD-Aufnahmen den Ruf als einer der weltweit führenden Dirigenten auf dem Gebiet der Wiener Klassik erworben. Er dirigierte unter anderem die Berliner Philharmoniker, die Wiener Philharmoniker, die Dresdner Staatskapelle, die Bamberger Symphoniker, die Wiener Symphoniker, das Boston Symphony Orchestra, das Los Angeles Philharmonic Orchestra, das Orchestre Symphonique de Montréal, das Orchestre National de France, das NHK Orchestra Tokyo, das Sydney Symphony Orchestra und das St. Paul Chamber Orchestra.

Als einer der letzten Meisterschüler von Hans Swarowsky kam Bruno Weil über Kapellmeisterposten an den Staatstheatern in Wiesbaden und Braunschweig als damals jüngster Generalmusikdirektor Deutschlands nach Augsburg. Bis Ende des Jahres 2001 war er Generalmusikdirektor der Stadt Duisburg. Bruno Weil war künstlerischer Leiter der Cappella Coloniensis und ist Erster Gastdirigent des „Tafelmusik Baroque Orchestra“ in Toronto.

Opernproduktionen dirigierte er unter anderem an der Wiener Staatsoper, an der Deutschen Oper Berlin, an der Dresdner Semper-Oper, an der Kölner Oper, am Teatro comunale di Bologna



und an der Hamburgischen Staatsoper. 1992 gab er mit „Così fan tutte“ sein Debüt beim Glyndebourne Festival. Seit 1982 war er ständiger Gast bei den Salzburger Festspielen, wo er 1988 für den erkrankten Herbert von Karajan drei Vorstellungen von Wolfgang Amadeus Mozarts Oper „Don Giovanni“ leitete.

Mit dem kanadischen „Tafelmusik Baroque Orchestra“ und dem „Orchestra of the Age of Enlightenment“ entstand für „Sony Classical“ eine große Anzahl von CDs, die von der Kritik begeistert aufgenommen wurden. Die Einspielung der Sinfonien Joseph Haydns, der späten Haydn-Messen, des Haydn-Oratoriums „Die Schöpfung“ und der Klavierkonzerte Ludwig van Beethovens haben Maßstäbe gesetzt. Aber auch als Schubert-Interpret von Rang hat sich Bruno Weil einen Namen gemacht. Neben der Einspielung der Sinfonien („Stern des Monats“ in der Zeitschrift „Fono Forum“) ist vor allem auch die Edition sämtlicher Schubert-Messen auf große Resonanz gestoßen. Bruno Weil erhielt inzwischen fünf „Echo“-Preise, so unter anderem für seine Einspielungen der Oper „Endimione“ von Johann Christian Bach (Deutsche Harmonia Mundi, BMG) und 2010 für seine Einspielung von Haydns Sinfonien. Mit dem „Tafelmusik Orchestra“ hat er 2016 die Gesamtaufnahme der neun Sinfonien Ludwig van Beethovens abgeschlossen.

Als Gründer und künstlerischer Leiter des Musikfestivals „Klang & Raum“ im Kloster Irsee/Allgäu hat Bruno Weil im Jahre 1993 ein internationales Forum für Konzerte auf Originalinstrumenten

geschaffen, das alljährlich die Stars der Alten-Musik-Szene in von Publikum und Kritik enthusiastisch gefeierten Konzerten präsentierte. Das Festival „Klang & Raum“ leitete Bruno Weil bis 2011, in Kalifornien leitete er bis 2010 das Carmel Bach Festival, das als eines der ältesten Musikfestivals der USA gilt.

In den Jahren 2011, 2013 und 2015 dirigierte er Wolfgang Amadeus Mozarts Opern auf Libretti von Lorenzo Da Ponte bei der „Jungen Oper Weikersheim“ der Jeunesses Musicales Deutschland. 2013 erhielt der Dirigent den Würth-Preis der Jeunesses Musicales Deutschland.

Von 2001 bis 2016 unterrichtete Bruno Weil als Professor für Dirigieren an der Staatlichen Hochschule für Musik und Theater in München, seit 2015 ist er Professor für Dirigieren an der Universität Mozarteum in Salzburg und Leiter des Universitätsorchesters. Vor kurzem wurde er vom Bruckner Orchester Linz zum ersten Gastdirigenten gewählt.

Seit einiger Zeit arbeitet Bruno Weil an einer Stilkunde des 18. Jahrhunderts; er möchte mit dem Werk diese komplizierten Dinge für den historisch interessierten Musiker auf einen verständlichen Nenner bringen.

Bruno Weil war von 1994 bis 2001 Generalmusikdirektor der Duisburger Philharmoniker und erwarb sich in dieser Funktion große Anerkennung als Spezialist für die Musik der Klassik und Frühromantik. Die Konzertprogramme des Dirigenten zeichneten sich durch fantasievolle innere Dramaturgie aus. Immer wieder wurden auch Komponisten vorgestellt, die sonst nicht im Mittelpunkt des Interesses standen. Mit Bruno Weil gingen die Duisburger Philharmoniker 1997 auf China-Tournee, das Festival „Schubert in Duisburg“ trug 1996/97 deutlich erkennbar die Handschrift Bruno Weils. Er war auch der erste Dirigent der Duisburger Neujahrskonzerte, die sich seitdem unvermindert großer Beliebtheit erfreuen. Im März 2013 gestaltete Bruno Weil in Duisburg erneut ein Philharmonisches Konzert, im November 2016 wurde er mit dem Musikpreis der Stadt Duisburg ausgezeichnet.


 DEUTSCHE OPER AM RHEIN
 DÜSSELDORF DUISBURG

Foto: Hans Jörg Michel



LUCIA
 GAETANO DONIZETTI
 DI
 LAMMER
 MOOR

THEATER DUISBURG
 Fr 21.04. | Fr 28.04.
 Fr 05.05. | So 09.07.2017

INFOS & KARTEN
 Theaterkasse
 Opernplatz, 47051 Duisburg
 Tel. 0203.283 62 100

operamrhein.de

Mittwoch, 5. April 2017, 20.00 Uhr
 Donnerstag, 6. April 2017, 20.00 Uhr
 Philharmonie Mercatorhalle

9. Philharmonisches Konzert 2016/2017

Giordano Bellincampi Dirigent
Håvard Gimse Klavier



Hugo Alfvén

Schwedische Rhapsodie Nr. 1 op. 19
 „Mittsommernachtswacht“

Edvard Grieg

Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 16

Johannes Brahms

Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz
 um 19.00 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Donnerstag, 23. März 2017, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle


Musik verbindet!

Luftwaffenmusikkorps Münster
Alexander Kalweit Dirigent

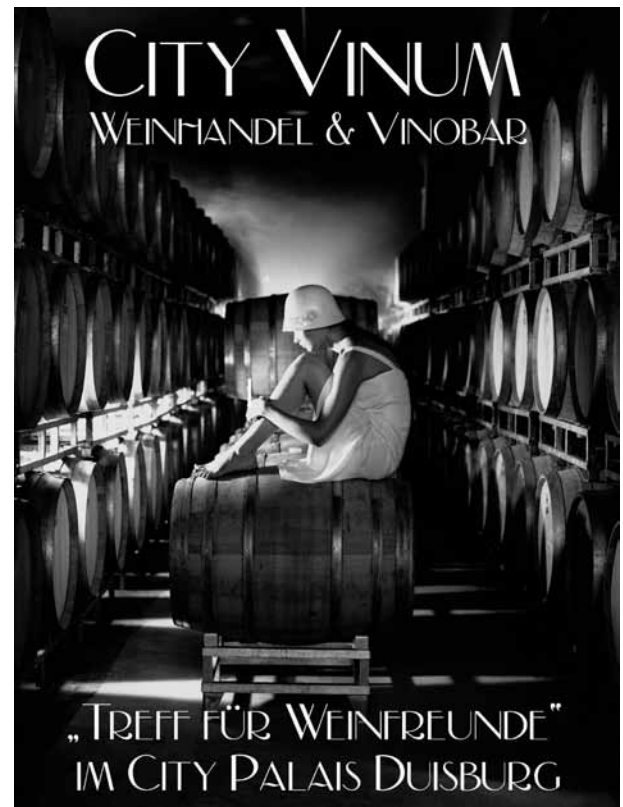


**Wohltätigkeitskonzert des
Luftwaffenmusikkorps Münster**

**Ein bunter Melodienreigen aus traditionellen
Märschen, Volksliedern, Filmmusik und
konzertanten Werken – bis hin zu swingender
Unterhaltungsmusik auf höchstem Niveau**

In Kooperation mit den
Duisburger Rotary-Clubs 

Der Erlös des Konzerts kommt der Integration
von Flüchtlingen in Duisburg zugute.



City Vinum „Treff für Weinfreunde“

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und Freude am Weingenuss. Das ist unsere Philosophie.

City Vinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Wir führen über 300 Weine aus aller Welt. Davon sind wechselnd ca. 50 im Ausschank erhältlich. Ob Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien oder Übersee: Bei uns findet der Genießer und jeder Weinfreund den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause.

Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Häppchen ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen: Im CityPalais Duisburg direkt am Haupteingang des Casino's. Eingang an der Landfermannstraße.

Öffnungszeiten:

Montag bis Samstag 12.30 – 22.00 Uhr

Sonn- und Feiertags 16.00 – 21.00 Uhr

Bei Veranstaltungen Open End

Telefon: 0203/39377950

E-Mail: j.zyta@city-vinum24.de

Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurde das Konzert für Klavier und Orchester A-Dur KV 414 von Wolfgang Amadeus Mozart zuletzt am 11. Februar 1987 aufgeführt. Den Solopart spielte Zoltán Kocsis, die musikalische Leitung hatte Jerzy Semkov.

Die Sinfonie Nr. 2 c-Moll von Anton Bruckner stand zuletzt am 29. November 2006 auf dem Programm. Dirigent war Tomáš Netopil.

Herausgegeben von:

Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1

47051 Duisburg

Tel. 0203 | 283 62 - 123

info@duisburger-philharmoniker.de

www.duisburger-philharmoniker.de

Text & Layout: Michael Tegethoff

Druck: Druckerei Lautemann GmbH

www.druckerei-lautemann.de

Konzertkartenverkauf

Theaterkasse Duisburg

Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg

Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)

Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)

Fax 0203 | 283 62 - 210

karten@theater-duisburg.de

abo@theater-duisburg.de

Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr

Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



Fotos: Marc Zimmermann

So 19. März 2017, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

DREI MAL ZWEI

4. Profile-Konzert

Önder Baloglu Violine

Johannes Heidt Violine

Lolla Süßmilch Viola

Kasumi Matsuyama Viola

Robert Kruzlics Violoncello

Anselm Schardt Violoncello

Werke von Mieczysław Weinberg, Béla Bartók,
David Popper und Johannes Brahms

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.





Foto: Barbara Frommann



Foto: Barbara Frommann



Foto: Gela Megrelidze



Foto: Yvonne Schmedemann

7. Kammerkonzert Evgeni Koroliov & Friends

So 26. März 2017, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Evgeni Koroliov Klavier
Ljupka Hadzigeorgieva Klavier
Anna Vinnitskaya Klavier
Stepan Simonian Klavier
Duisburger Philharmoniker
Wolfram-Maria Märtig Dirigent

Johann Sebastian Bach
Konzerte für 1 bis 4 Klaviere
und Orchester

Ermöglicht durch die **Peter Klöckner-**
Stiftung